

“Unsere Kunst spricht die gleiche Sprache wie andere Kunst”

Rom_nja im Kunstbetrieb – Auszüge aus einer Sendung des Radio RomaRespekt¹

Was will Radio RomaRespekt? Was weiß ein Radiopublikum, das meist aus Personen der Mehrheitsgesellschaft besteht, vom Leben, von Wünschen, von Interessen der Rom_nja und Sint_etze? Viel von diesem „Wissen“ sind jahrhundertealte falsche Bilder, der Realität entbehrende Klischees – antiromaistische Stereotype. Diese nerven, machen reale Personen unsichtbar, grenzen aus oder äußern sich sogar gewaltsam. Radio RomaRespekt sendet gegen das überkommene antiromaistische Stereotyp. In Radio RomaRespekt sprechen Sint_etze und Rom_ja als Expert_innen ihrer Interessen, als Wissenschaftler_innen, Künstler_innen, als Individuen mit selbstgewählten und komplexen Identitäten, als politisch aktive Kämpfer_innen für Respekt, Bürger_innenrechte und menschenwürdige Lebensbedingungen, als Menschen. Auch solidarische Personen, die die Kämpfe von Rom_nja und Sint_etze unterstützen oder Antiromaismus kritisch reflektieren, kommen zu Wort. Radio RomaRespekt sammelt und verbreitet Wissen – nicht nur Expert_innenwissen sondern Erfahrungswissen aus politischen Kämpfen und aus gelebten Leben.²

„Radio RomaRespekt #3 – Kunst gegen negative Stereotype“ enthält Ausschnitte aus Interviews mit Delaine Le Bas und André Jenő Raatzsch sowie aus der Performance von Hamze Bytyçi und Gästen „#Antiziganist_IN Hilton 437 – Sind wir nicht alle ein bisschen çaçe?“

Hintergrund: Herr von und Zu, Musiker aus Berlin, spielt eine Gitarren-Improvisation über das Thema von *Djelem Djelem*.

Hamze Bytyçi: Schön, dass ihr da seid! Herzlich willkommen hier im Hilton 437. Ich bin leicht aufgeregt, wie ihr seht. Heute ist das Thema: Sind wir nicht alle ein bisschen çaçe? Wer von euch weiß, was çaçe bedeutet? Hab ich mir fast gedacht – alle, ne [Gelächter]. Passt mal auf! Während hier eines von ... halloooo-oh, na ... ah, süß ... Das hier an meiner Rechten ist Delaine und an meiner Linken ist Damian Le Bas. Das sind zwei der bekanntesten, wenn nicht die bekanntesten Roma-Künstler_innen [...] Das ist Hamze Bytyçi während seiner Performance Sind wir nicht alle ein bisschen çaçe? im Gorki-Theater Berlin. Sie ist Teil seiner Performance-Reihe *Anti-Ziganist_IN Hilton 437*.³ Die Performance widmet sich schwerpunktmäßig Geschlechterrollen von Rom_nja und bildender Kunst. Hamze Bytyçi hat sich ein buntes Kleid angezogen und künstliche Wimpern aus weißen Federn angelegt. Seine Gäste sind die bildenden Künstler_innen Delaine und Damian Le Bas, der Musiker Herr von und Zu und der queere Rom_nja-Aktivist Gianni Jovanović. Delaine Le Bas sitzt schon auf der Bühne und schminkt sich ihr

¹ Auszüge aus der Sendung Radio RomaRespekt #3 ‚Kunst gegen negative Stereotype‘, Ursendung am 9. 1. 2016 um 19 Uhr auf coloRadio in Dresden. Die Sendung kann nachgehört werden auf dem Soundcloud-Account von Weiterdenken – Heinrich-Böll-Stiftung Sachsen, <https://soundcloud.com/weiterdenken/romarespekt-radio-3-kunst-gegen-negative-stereotype?in=weiterdenken/sets/radio-romarespekt>.

² Was will Radio RomaRespekt? Selbstverständnis der Sendereihe Radio RomaRespekt, nachhörbar unter <http://www.weiterdenken.de/de/radio-romarespekt>.

³ Siehe auch den Beitrag von Hamze Bytyçi in diesem Band ‚#Antiziganist_IN Hilton 437‘ – Eine interaktive Radio-Theater-Performance im Maxim-Gorki-Theater Berlin.



Die Performance „#Antiziganist_IN Hilton 437 – Sind wir nicht alle ein bisschen *çaçele*?“ von Hamze Bytyçi am 18. November 2015 im Maxim-Gorki-Theater Berlin, oben: Delaine Le Bas schminkt sich kurz vor der Performance das Gesicht weiß, unten (von links): Hamze Bytyçi, Delaine Le Bas, „Romaexperte“ Herr Osram, Damian Le Bas, Herr von und Zu, Gianni Jovanović.

Gesicht weiß, malt die Augenbrauen dick schwarz nach und den Mund knallrot. Es wirkt wie eine Maske, die mit Delaine selbst nichts zu tun hat.

Hamze Bytyçi zu Delaine Le Bas: *That looks good. [Das sieht gut aus.]*

Warum sie das macht, darauf kommt sie später noch genauer zu sprechen.

Rom_nja und bildende Kunst – das ist eine Themenkombination, die in der Öffentlichkeit äußerst selten vertreten ist. Warum? Hamze Bytyçi überspitzt dies in seiner Frage an Delaine Le Bas:

Hamze Bytyçi an Damian Le Bas und an das Publikum: *Warum hat sie nicht einen typischen Beruf wie andere Roma auch?*

Delaine Le Bas: *What is a normal occupation for Roma?*

[Was ist ein normaler Beruf für Roma?]

Hamze Bytyçi: *737, das ist die Nummer, liebe Zuhörer_innen, melden Sie sich und erklären Sie: Was ist ein normaler Beruf für eine Romni?*

Jahrhundertalte antiromaistische Stereotype erschweren es der europäischen Öffentlichkeit, Rom_nja als moderne Künstler_innen wahrzunehmen. Mythen und damit Fremdbilder über Rom_nja sind schon sehr früh in der Kunst und der Geschichte festgehalten worden. Rom_nja werden als homogene Gruppe konstruiert. Die Individualität verschiedener Einzelpersonen wird von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen. Die Kultur der Mehrheitsgesellschaft bedient sich einerseits an der von ihr klischeehaft konstruierten Romakultur und schließt Rom_nja gleichzeitig aus kultureller Teilhabe aus.

Trotz der widrigen Stereotype gibt es eine Szene moderner bildender Künstler_innen in Europa, die sich offen als Rom_nja bekennen. Ihre Kunst ist oft politisch. Sie kann ein Mittel der Öffnung von Rom_nja zur Mehrheitsgesellschaft sein. Sie kann auch ein Mittel für die Mehrheitsgesellschaft zur differenzierteren Wahrnehmung von Rom_nja sein. Und letztlich kann sie ein Mittel der Emanzipation für die Rom_nja sein, meint die mit Rom_nja und Sint_ebbe solidarische Kuratorin Lith Bahlmann.

Hier einige Beispiele für Aktivitäten von Rom_nja in der bildenden Kunst:

- 1) Anfang der 1990er Jahre fand eine Ausstellung des Fotografen und Rom **Nihad Nino Pušija** in der Galerie Franz Mehring in Berlin statt, die zum Treffpunkt und zur Unterkunft vieler Rom_nja wurde. Sie waren vor dem Jugoslawienkrieg nach Deutschland geflüchtet. In diesem Kunstraum fanden nun Diskussionen, Begegnungen und Flüchtlingsarbeit statt. Aus diesem Zusammenhang bildete sich 1994 eine Gruppe junger Fotograf_innen und Aktivist_innen, die das Leben von fünf bosnischen Roma-Familien dokumentarisch begleitet hat. Diese Arbeiten mündeten 1996 in der von Lith Bahlmann kuratierten **Ausstellung ‚Duldung‘ in der NGBK Berlin**. Im Jahr 2012 behandelte Nihad Nino Pušija das Thema erneut. In der Langzeitstudie bzw. dem Fotoband **Duldung Deluxe Passport** porträtiert er jugendliche Rom_nja, die nach Bosnien, dem Kosovo und Serbien abgeschoben worden oder von Abschiebung bedroht sind.⁴
- 2) In Budapest und europaweit arbeitet die ungarische Kuratorin und Kulturaktivistin **Timea Junghaus**. Sie ist die erste ungarische Romni, die einen akademischen Abschluss in Kunstgeschichte hat. Timea Junghaus gründete 2002 die **János-Balázs-Galerie** in Budapest und kuratierte Ausstellungen, organisierte Symposien und veröffentlichte Publikationen, die die kulturelle Unterdrückung von Rom_nja thematisierten. Mit ihrer Ausstellung **Hidden Holocaust** (2004) gelangten erstmals Roma-Künstler_innen in das Licht der europäischen Kunstöffentlichkeit.⁵

⁴ Vgl. IG Kultur Österreich, Amaro Drom e. V. (Hg.): *Romanistan. Crossing Spaces in Europe*. Berlin 2013, http://www.romanistan-berlin.de/pdf/romanistan_crossing_spaces_in_europe.pdf.

⁵ Vgl. Paradise Lost. Der erste Roma-Pavillon. Kuratorin, Künstlerinnen, Künstler – Biographien, Texte. In: *Website Universes in Universe*, Venedig 2007, <http://universes-in-universe.de/car/venezia/deu/2007/tour/roma/bios-texts.pdf>.

- 3) Im Jahr 2008 existierte erstmals ein **Roma-Pavillon auf der Biennale in Venedig**. Finanziert von der *Soros*-Stiftung und kuratiert von Timea Junghaus lief er außerhalb des offiziellen Programms mit den vielen national finanzierten Pavillons.
- 4) Im Jahr 2016 kuratierte Timea Junghaus eine Ausstellung mit künstlerischen Positionen zum Widerstand von Rom_nja gegen Diskriminierung und Zwangsherrschaft, die vom 2.-16. April im *Festspielhaus Hellerau* in Dresden gezeigt wurde. Sie heißt **(Re-)Conceptualizing Roma Resistance**.⁶ Die Ausstellung zeigt, dass Rom_nja jenseits der Opferrolle ihr Schicksal in Geschichte und Gegenwart in ihre eigenen Hände genommen haben. Sie beschäftigt sich künstlerisch mit ihren Überlebensstrategien, Fluchtversuchen und Aufständen im Konzentrationslager Auschwitz und mit ihrer Beteiligung an Partisan_innenaktivitäten gegen den Nationalsozialismus. Mittels der Kunstwerke von Rom_nja werden diese Aktivitäten und Strategien nicht nur betrachtet und befragt – ihre Kunst verstehen die Beteiligten selbst als kreative Form der Widerständigkeit. Auch der anhaltende Kampf der tschechischen Rom_nja gegen die Schweinmastanlage in Lety auf dem Boden des ehemaligen Konzentrationslagers ist mit der Dokumentation einer Intervention von Tamara Moyses und der Gruppe *Romane Kale Panthera* in tschechische Supermärkte vertreten. Dort wurden Aufkleber auf Schweinfleischkonserven verklebt, die folgende Aufschrift tragen: „Glückliches Schweinefleisch aus Lety, hergestellt von Schweinen, die sich auf den Gräbern von Holocaust-Opfern suhlten. Ungekocht.“⁷
- 5) In Berlin-Kreuzberg hat sich die **Galerie Kai Dikhas** auf international bekannte moderne Roma- und Sinti-Künstler_innen spezialisiert. Die Galerie vertritt u. a. Ceija Stojka, Delaine und Damian Le Bas, Imrich Tomáš, Alfred Ullrich, Lita Cabellut, Manolo Gómez Romero, Daniel Baker und Valérie Leray. Kooperiert wird auch mit dem Label *Asphalt Tango*, das schon seit den 1990er Jahren Musik von Rom_nja aus dem Balkan featured.⁸
- 6) So richtig gebündelt konnte man 2013 in Berlin beim emanzipatorischen Kulturprojekt **Romanistan – Crossing Spaces in Europe** mit modernen Positionen zu Identität und Kulturproduktion von Rom_nja beschäftigen. Drei Rom_nja-Selbstvertretungsorganisationen führten diese große Veranstaltung durch: Das emanzipatorische Ziel der Veranstaltung besteht darin, dass Kunst von Rom_nja nicht nur als Folklore wahrgenommen werden soll, sondern dass Rom_nja in allen Bereichen und Genres künstlerisch aktiv sind, dass Rom_nja Protagonist_innen einer zeitgenössischen gesellschaftspolitischen und kulturellen Debatte sind. Ethnisierung, Exotisierung, Folklorismus oder kulturelle Homogenisierung wurden hinterfragt. Neue Denkweisen gegen Stigmatisierung und Rassismus wurden entwickelt und sichtbar gemacht. Es ging um Partizipation, um Empowerment, um die Bewahrung kultureller Vielfalt und um die Möglichkeit der Repolitisierung der Roma-Kultur.⁹
- Die Ausstellung bei *Romanistan* beinhaltete Werke, die sich reflektierend damit beschäftigen, was für Bilder von Rom_nja existieren. Andre Jenő Raatzsch kuratierte zusammen mit Lith Bahlmann und Emese Benkő *The Roma Image Studio* und *Roma Renaissance*. Dort waren künstlerische Positionen versammelt, die gängigen stereotypisierten Darstellungen vom Rom_nja in der Fotografie und der medialen Bildproduktion widerspre-

⁶ (Re-)Conceptualizing Roma Resistance, Veranstaltungsankündigung auf der Website des Europäischen Zentrums der Künste Hellerau, <http://www.hellerau.org/romaresistance>. Dieser Part des Textes ist nicht in der Radiosendung enthalten.

⁷ Siehe dazu die Beiträge von Markus Pape, Ivanka Čonkova, Jožka Miker, Miroslav Brož und der Gruppe ‚Gegen Antirromismus‘ in diesem Band.

⁸ Vgl. Website der Galerie Kai Dikhas, <http://kaidikhas.com/de/gallery>. Siehe zu Asphalt Tango auch S. 145 ‚Labelarbeit mit Respekt vor Rom_nja und ihrer Musik‘.

⁹ Vgl. IG Kultur Österreich, Amara Drom e. V. (Hg.): *Romanistan. Crossing Spaces in Europe*. Berlin 2013, http://www.romanistan-berlin.de/pdf/romanistan_crossing_spaces_in_europe.pdf.

10 André Jenő Raatzsch: Vom „Roma image studio“ zur „Roma-Ästhetik“ – Eine Nachbetrachtung. In: IG Kultur Österreich, Amaro Drom e. V. (Hg.): *Romanistan. Crossing Spaces in Europe*. Berlin 2013, S. 90–91.

chen. Dabei waren Andre Jenő Raatzsch, Nihad Nino Pušija, Norbert Tihanics, Andras Kallai, Henrik Kallai, Judith M. Horvath, György Stalter, Diana Arce und Gabor Afrany.

Andre Jenő Raatzsch, von dem später noch mehr zu hören ist, war es wichtig, mit der Ausstellung folgende Fragen aufzuwerfen: „Wer wird in den Ausstellungen in welchem Kontext repräsentiert? Wer bleibt dabei ausgeschlossen? Wer repräsentiert wen?“

In der Nachbetrachtung zur Ausstellung schreibt er: „Die Roma-Ästhetik weist ethnische Zuschreibungen, die die gängigen Klischees unserer Gegenwart bedienen, ab und schafft klare Darstellungen über die Komplexität des Roma-Seins, unter Einbeziehung der eigenen Erinnerungskultur und Geschichtsschreibung der Roma. Die Roma-Ästhetik ist eine bewusste Positionierung derjenigen Künstler_innen und Theoretiker_innen mit Roma-Vorfahren sowie deren Freunde, die sich mit der Kunst und Kultur der Roma auseinandersetzen. Sie ermächtigen sich selbst aus dem „Zustand der Unterdrückten“ und schaffen mit der eigenen ästhetischen Erfahrung den notwendigen europäischen Kontext für den Diskurs. Die Roma-Ästhetik ist eine Manifestierung eigener Ideen und eigener Wege, die Welt zu betrachten, und ist als Avantgarde zu verstehen, die die gewünschte kulturelle Freiheit und Selbstpositionierung der Roma in Europa anstrebt.“¹⁰

Beim angeschlossenen Festival der Musik der Unterdrückten waren u. a. Harri Stojka, Slobodan Savić und Dotschy Reinhardt dabei. Der *Rroma Aether Klub* steuerte zu *Romanistan* die Theaterproduktion „Marktplatzgeschichten – Geschichtenmarkt“ bei. Eine Vielzahl weiterer hochkarätiger Veranstaltungen und Symposien gehörte zum Kulturprojekt Romanistan.

- 7) Publikationen zum Thema Kunst von Rom_nja erschienen – so z. B. eine umfangreiche **Monografie** von Lith Bahlmann und Matthias Reichel: **Ceija Stojka (1933–2013) – Sogar der Tod hat Angst vor Auschwitz**.
- 8) Eine weitere Errungenschaft zur Sichtbarmachung der Kunst und Kultur von Rom_nja ist die Einrichtung des **RomArchive**. Dieses Archiv wird in den unterschiedlichen Genres kulturelle Artefakte von Rom_nja und Sint_ezze sammeln und dokumentieren. Zu einem großen Anteil sind dafür Rom_nja als Expert_innen eingestellt worden. Andre Jenő Raatzsch kuratiert z. B. die Abteilung Fotografie.

Es folgen nun Auschnitte aus Interviews mit André Jenő Raatzsch und Delaine La Bas. André Raatzsch ist bildender Künstler und Kunsttheoretiker, Delaine La Bas ist eine international agierende bildende Künstlerin. Ich habe beide gefragt, inwiefern ihre Kunst etwas mit ihrer Identität als Rom_nja zu tun hat und inwiefern dadurch ihre Kunst eine politische ist.

André Jenő Raatzsch: Wir sprechen hier von Rassismus. Wenn die Hautfarbe dazu dient zu diskriminieren, ist das ein ernstes Problem. Es ist nicht nur für die Roma ein Problem, sondern für die ganze Gesellschaft. Ich habe angefangen, auch in meiner Kunst, einen Ausgang, einen Exit zu erarbeiten indem ich Texte und Kunstwerke mache und Kunstausstellungen kuratiere, weil Menschen anfangen zu diskriminieren, weil das eine gesellschaftliche Mode ist.

Die britische Romni und Künstlerin Delaine Le Bas erzählt von ihrer Kindheit und Bildungssituation. Sie hat als einzige von fünf Geschwistern Abitur und verweist auf die Bildungsbenachteiligung von Rom_nja auch in Großbritannien.

Nach dem Abitur besuchte sie eine Kunsthochschule. Schule und Uni waren hart für sie, weil sie parallel dazu viele verantwortungsvolle Aufgaben zu Hause erfüllte, die traditionell von einer jungen Romni im familiären Zusammenhang erwartet wurden. Ihr Motor, sich weiter mit Kunst, Musik und Mode zu beschäftigen, waren feministische Punkmusikerinnen wie die *Slits* oder Poly Styrene von *X-Ray Spex*.

Delaine Le Bas (übersetzt): Ich komme aus einer südenglischen Roma-Familie. Wir nennen uns selbst nicht Gypsi. Ich komme aus einer Familie mit fünf Kindern. Ich bin eine der wenigen Kinder aus Roma-Familien, die einen Bildungsweg durchlaufen haben. Ich war somit in zwei Realitäten. Dem Alltag meiner Familie und der Schule bzw. Universität. Ich war inspiriert von feministischen Punkmusikerinnen, von ihrer Musik und Mode. Ich war fasziniert! Ich wollte meine eigene Identität.

Delaine Le Bas spricht über die Unterschiede unter den Roma, über ihre blauen Augen und darüber, dass sie in Großbritannien eindeutig als Romni gesehen wird. Währenddessen schminkt sie sich ihre weiße Gesichtsfarbe ab, die sie zu Beginn der Performance bei Hamze Bytyçi angelegt hat. Sie spricht über ihre dunkle Hautfarbe.

Delaine Le Bas (übersetzt): Wir sind eine sehr diverse Community, also die internationale Rom_nja-Community. Ich arbeite auch künstlerisch immer mit der „Hautfarbe“.

Delaine Le Bas spielt also künstlerisch mit der Tatsache, dass sie manchmal als Nicht-Romni durchgeht, dass sie *passed* [ausgesprochen: paaßed]. Genauso spielt sie in ihrer Serie *Masks* mit Geschlechterrollen. Mit dem grellen Schminken ihres Gesichts parodiert sie Stereotype über Rom_nja.

Delaine Le Bas (übersetzt): Ich arbeite immer auch mit den Stereotypen über Rom_nja und Geschlechter. Für Delaine Le Bas ist ihr Romni-Sein aber keine Frage des Stils sondern auch ein politisches Statement. Dass sie als Nicht-Romni durchgeht, führt u.U. dazu, dass sich Menschen in ihrer Gegenwart rassistisch gegenüber Rom_nja äußern, weil Delaine ja nicht dem Stereotyp entspräche. Andere wiederum fragen sie, warum diese rassistischen Äußerungen ein Problem für sie seien, wenn sie doch auch als Weiße passen kann. Es ist auch ein politisches Statement für Delaine Le Bas, offen als Romni aufzutreten und eben nicht zu *passen* [ausgesprochen: paaßen].

Delaine Le Bas (übersetzt): Die Menschen sprechen sehr offen ihren Rassismus in meiner Gegenwart aus. Sie gehen davon aus, dass ich keine Romni bin.

Als ein anderes Beispiel für ihren künstlerischen Umgang mit Identität nennt Delaine Le Bas eine Performance,

in der sie sich die Haare abschnitt. Da geht es um die Auseinandersetzung mit dem Teil ihrer Identität, der an Traditionen ihrer Community gebunden ist. Das weibliche Haar ist mit sehr viel kultureller Bedeutung belegt, so auch in der britischen Roma-Community. Wenn einer Romni das Haar abgeschnitten wird, ist das eine Strafe für etwas, das als sehr inakzeptabel gilt, *a bad thing*.

Delaine Le Bas (übersetzt): Ich schneide mein Haar. Das war auch Thema in der interaktiven Performance von Hamze Bytyçi:

Hamze Bytyçi: Seit wann ist sie so, das ist doch keine typische Roma-Frau?

Delaine Le Bas (übersetzt): Aber was ist eine typische Romni?

Hamze Bytyçi: Sie hat Kinder, sie kocht gutes Essen, sie ist gut zu ihrem Mann, sie ist immer zu Hause [...]

Delaine Le Bas (übersetzt): Alle dürfen so sein, wie sie sind, es spielt keine Rolle, aus welcher Community jemand kommt [...] Leute sagen mir, ich würde nicht zur Roma-Community gehören... Aber da gibt's das Stereotyp, die Leute haben ihre Erwartungen...

Hamze fragte Delaine: Was wäre denn eine typische Frage, die an dich gerichtet wird?

Delaine Le Bas antwortet (übersetzt): Als ich über meine Arbeit sprach kam jemand und sagte: Warum bringst du dich in Verbindung mit Roma?

Ich frage André Jenő Raatzsch nach dem Politischen in seiner Kunst, und er antwortet gleich mit ganz grundlegenden konzeptuellen Gedanken zu Kunst und ihrer Wirksamkeit sowie ihrer Verantwortung für die Gesellschaft, und das auf gesamteuropäischer bzw. globaler Ebene: Die Peripherie muss ins Zentrum, die Kunst der Unterdrückten und Diskriminierten muss in den Zentren der Macht wahrgenommen werden.

André Jenő Raatzsch: Wie kann Teilhabe stattfinden und welche Rolle kann Rom_nja-Kunst darin spielen? Kunst vergisst die soziale Perspektive oder sie verliert sich darin. Wie kann sich der globale Kunstbetrieb ins Soziale einmischen? [...]

Dann möchte ich wissen, wie André Jenő Raatzsch das in seinen konkreten Werken umsetzt. Er hat sich bis 2007 als Bildhauer betätigt. In diesem Jahr war er involviert in die Ausstellung im Romapavillon der Biennale in Venedig. Auf meine Frage antwortet er mit einer Betrachtung der Rom_nja im internationalen Kunstbetrieb. Er hat sich seit 2007 von der Plastik abgewandt und ist seitdem als Kunsttheoretiker und als künstlerischer Kunstvermittler tätig.

André Jenő Raatzsch: Wenn ich ganz ehrlich bin konnte ich mich seit dem Roma-Ravillion der Biennale

in Venedig 2007 nicht mehr mit allgemeiner Kunst beschäftigen. [...]

Auch **Delaine Le Bas** habe ich konkret nach dem Politischen in ihrer Kunst gefragt. „Manchmal muss sie politisch sein“, sagt sie. Manchmal hat sie es nicht darauf angelegt, aber es ist trotzdem politisch geworden. Eigentlich wird ihre Kunst immer politischer. Auch ihre Auseinandersetzung mit Geschlecht ist ein immer wichtigeres Thema geworden, besonders die Auseinandersetzung damit innerhalb der Roma-Community. Sie gibt so Anstöße für Debatten.

Delaine Le Bas (übersetzt): Meine Kunst wird mehr und mehr politisch. [...]

Und jetzt kurz zurück zur interaktiven Performance von Hamze Bytyçi *Sind wir nicht alle ein bisschen çaçele?* Eine Person aus dem Publikum fragt, was *Antiziganismus* sei, und ein Herr Osräm in der Rolle des ironisch überzogenen Roma-Experten antwortet.

„Roma-Experte“ **Herr Osräm:** Ja, ‚Ziganismus‘ ist ja so wie ‚Zigeunerei‘ sozusagen. ‚Gypsyism‘ is like ‚gypsying around‘. Then ‚anti-gypsyism‘ would be like ‚being against gypsying around‘. [Gelächter] Like ‚more stable‘, like ‚not gypsying around so much‘. [noch mehr Gelächter]

[Übersetzung: ‚Antiziganismus, ist dann wie ‚gegen Zigeunerei‘ zu sein, wie ‚beständiger sein‘, wie ‚nicht so viel herumzigeunern‘.]

Nach diesem kleinen Ausflug in die „Begriffsbildung“ geht es zurück zum Kunstbetrieb. Im Jahr 2007 gab es auf der Biennale einen von Rom_nja selbst organisierten Pavillion, der nicht offiziell zum Programm gehörte wie die Pavillions der Nationen. Was bedeutet das für die Situation der Rom_nja im Kunstbetrieb, was hängt da alles noch dran?, frage ich André Jenő Raatzsch.

André Jenő Raatzsch: Der Pavillion war ein Meilenstein in der Manifestation und Emanzipation der Rom_nja und der Rom_nja-Kulturschaffenden. [...] Rom_nja haben kein Mutter- oder Vaterland, kein Schutzland, daher keine Ressourcen für Kultur und die Entwicklung der Sprache – kein Goetheinstitut.

Wenn André Jenő Raatzsch über Kunst spricht, spricht er gleichzeitig über Gesellschaft. Und wenn er über Gesellschaft in Europa spricht, dann über die Rolle der Rom_nja. Er spricht über mangelnde kulturelle Teilhabe, und da geht es nicht nur darum, eine beständige Finanzierung von Kunstinstitutionen zu fordern. Die Unterdrückung der Rom_nja fängt schon im Kindesalter mit einem Leben in Armut an. Sie geht weiter damit, dass an Schulen nicht in Romanes gelehrt wird. Die Muttersprache ist eine wesentliche Basis und gleichzeitig Quelle für kulturelle Bildung. Er fordert verbriefte

Minderheitenrechte für Rom_nja in allen Staaten, in denen sie wohnen. Diese Minderheitenrechte beinhalten, dass es eine solide finanzielle Förderung geben muss, über deren Verwendung die Rom_nja eigenständig bestimmen. Er spricht auch davon, dass solche Förderungen und Minderheitenrechte eine gesamteuropäische Aufgabe sind.

André Jenő Raatzsch: Meine Utopie wäre eine Kulturförderung für Rom_nja unter Beteiligung Europas. Die Rom_nja wären Vorreiter_innen einer transnationalen, nicht territorialen Kulturförderung jenseits irgendeines Mutter- oder Vaterlandes.

In der Tat gab es von 2005 bis 2015 die Roma-Dekade der EU, die auch von der Soros-Stiftung initiiert wurde und in der eine ganze Menge Gelder zur Förderung der Situation der Rom_nja ausgereicht wurden. Doch wieviel Nutzen haben die Rom_nja daraus ziehen können? Am Tropf der EU-Fördermittelstruktur hat sich eine sogenannte Roma-Industrie aus Expert_innen und Verwalter_innen gebildet, die vielfach von Roma-Selbstorganisationen kritisiert wird. Nur ein Bruchteil des Geldes kam bei den Rom_nja selbst an. Das Beziehen von EU-Geldern setzt nämlich Strukturen voraus, die die Rom_nja oft nicht bieten können. Die Antragstellung und Abrechnung von EU-Geldern ist so hochschwellig, dass diese nur von akademisch gebildeten Spezialist_innen durchgeführt werden können. Aber von genau dieser Bildung sind Rom_nja strukturell ausgeschlossen. So entwickelte sich Heer von Roma-Experten, die diese EU-Gelder abgreifen, ohne wirklich in Kontakt mit Selbstvertretungsorganisationen von Rom_nja zu stehen. Interessen und Wille der Rom_nja wird oft nicht abgefragt.

So ist die Frage: Wie kann die finanzielle Förderung von kultureller und gesellschaftlicher Teilhabe der Zwölf Millionen europäischen Rom_nja entbürokratisiert werden, damit Rom_nja von einer ausreichenden Finanzdecke unterfüttert ihre Grundrechte und ihre Bürgerrechte wahrnehmen können?

Der fiktive Roma-Experte aus Hamze Bytyçis Performance bietet parodistisch eine einfache Antwort:

„Roma-Experte“ **Herr Osräm:** Man sollte das Geld einfach nehmen und direkt auszahlen, einfach den Leuten das Geld direkt in die Hand geben. Dann können sie selbst entscheiden was sie damit machen.

Auf die Frage, ob es eigene Strukturen und Institutionen für Kunst von Rom_nja braucht, sagt Delaine Le Bas zum Schluss:

Delaine Le Bas: Wir müssen zeigen, wie verschieden wir sind, weil viele Leute einen engen Blick auf uns haben. Wir müssen aber auch innerhalb des

existierenden Kunstbetriebs arbeiten. Wir müssen unsere Kunst neben anderer Kunst zeigen. Denn unsere Kunst spricht die gleiche Sprache wie andere Kunst. Es braucht eine Kombination aus beidem. Aber es braucht auch Konsistenz. Es gab einen ersten Roma-Pavillon auf der Biennale Venedig, aber schon den zweiten bestritten keine Rom_nja. Es braucht Kontinuität. So kann nach und nach eine andere Meinung etabliert werden, weil wir sichtbar sind. Wir sind hochgradig sichtbar in einer negativen Weise aber komplett unsichtbar in positiver Weise. Deswegen begeben wir uns mit unserer Arbeit in den Kunstbetrieb. Dann gibts keine Ausrede mehr dafür, nichts über Kunst von Rom_nja zu wissen, so Delaine Le Bas.

Es geht aber nicht nur darum, dass Rom_nja über ihre materiellen Grundlagen selbst bestimmen. Es geht auch darum, eine Grundlage zu schaffen, mit der sie selbstbestimmt ihre Geschichte verfassen. Diese Geschichte muss einen gleichberechtigten Platz in der Geschichte Europas haben. Um diesen Prozess zu unterstützen hat die Kuratorin **Lith Bahlmann** im Rahmen von *Romanistan* drei Thesen zur Solidarität formuliert, mit denen sie sich an Nicht-Rom_nja richtet:

- 1) Wir, deutsche Künstler_innen und Intellektuelle aller Generationen und unsere Freund_innen, möchten, dass Roma und Sinti ihre eigenen Häuser bauen, in denen sie uns ihr Verständnis der europäischen Kultur vermitteln können. Dort möchten wir uns zu ihnen setzen, um ihnen zuzuhören.
- 2) Wir, deutsche Künstler_innen und Intellektuelle aller Generationen und unsere Freund_innen, kommen sofort, wenn Roma uns in ihr „Haus Europa“ rufen, zunächst als Gäste, später als Freund_innen. Wir möchten, dass Roma und Sinti fortan Autor_innen ihrer eigenen europäischen (Kultur-) Geschichtsschreibung werden.
- 3) Wir, deutsche Künstler_innen und Intellektuelle aller Generationen und unsere Freund_innen, möchten, dass Roma und Sinti nicht länger Gegenstand und Objekt unserer Werke bleiben. Es ist nicht hinzunehmen, dass Roma nur aufgrund ihrer ethnischen Herkunft willkommene „Gäste“ in der europäischen Kunst- und Kulturszene sind. Sie sollen Herausgeber_innen ihrer eigenen Werke sein. Nur so kann es gelingen, dass wir zukünftig gemeinsam lachen. [...] ¹¹

Ein erfreulicher Schritt in diese Richtung ist, dass Rom_nja als fachliche Expert_innen in einem Roma-kulturprojekt – im *RomArchive* – angestellt werden, darunter ist auch André Jenő Raatzsch. Das war nicht immer so und ist auch heute nicht selbstverständlich. [...] Das *RomArchive* ist ein Versuch, Kontinuität in die Selbstrepräsentation europäischer Rom_nja-Kultur zu bringen, um in positiver Weise sichtbar zu sein.

André Jenő Raatzsch: Wie kann man ein neues Bewusstsein für die Roma-Minderheit selbst gewährleisten? [...] Diese Fragestellung wird unbedingt im Fokus stehen, bevor wir wirklich inhaltlich anfangen können Material zu sammeln. [...]

Eine solche von Rom_nja selbst zusammengestellte und reflektierte Repräsentanz von Roma-Kultur ist enorm wichtig, um Antiromaismus fundiert entgegen treten zu können. [...] André Jenő Raatzsch konstatiert abschließend, dass es ihm nicht um Romakunst oder Kunst von Rom_nja geht und schon gar nicht um eine Selbstethnisierung der Rom_nja mittels der Kunst. Ihn interessiert, dass Unterdrückung und Rassismus künstlerisch thematisiert werden. [...]

André Jenő Raatzsch: Der Kunstbetrieb geht heute in die Richtung, dass ich nicht mehr unbedingt sagen muss, dass ich ein Roma-Künstler bin [...], sondern die Thematik ist angesprochen, warum Roma, warum Minderheiten immer noch diskriminiert und rassistisch verfolgt werden.

Hamze Bytyçi: Und das Schlusswort ist: **Sind wir nicht alle ein bisschen çaçelev?** In diesem Sinne: Kommt gut nach Hause! Herzlichen Dank, dankeschön. [Beifall]

¹¹ Lith Bahlmann in: Roma Renaissance. Ein künstlerisches Manifest. Galerie Kai Dikhas, Berlin. Anmerkungen zur internationalen Künstler_innenwerkstatt und Ausstellung vom 20. April bis 2. Juni 2013. In: IG Kultur Österreich, Amaro Drom e. V. (Hg.): Romanistan. Crossing Spaces in Europe. Berlin 2013, S. 95.